

\* Gegen die fremdsprachigen Aufschriften in Wien wendet sich im Wiener alldeutschen Blatt (Folge 111) ein Aufruf Dr. Ursins an „jene deutschen Vereinigungen, denen die berechtigte Verdrängung des Fremdtums und die Wahrung des angekommenen deutschen Volkstums am Herzen liegt“, und alle Deutschen ohne Unterschied der politischen Richtung, denn „in dieser hochwichtigen Frage können alle Deutschen einig sein, es handelt sich um den Beweis von der Kraft und Tiefe unseres vaterländischen Gedankens und bürgerlichen Empfindens, um eine Ehrensache des deutschen Volkes.“ In dem Aufrufe heißt es:

Wie viele von den Deutschen beachten es nicht, daß ihnen die Sprache jener Feinde höhnisch, im eigenen Lande, von Mauern und Wänden, Fenstern, Schildern und aus mancher Tageszeitung entgegengrinst. Es wäre gerade eine ernste und nicht allzuschwierige Aufgabe, mit solchem Fremdtum aufzuräumen. Es soll wenigstens aus dem Außenbilde Wiens die Schrift und Sprache unserer Feinde verschwinden, jener Feinde, die uns durch Hungerelend niederzwingen wollten. Es darf nicht länger geduldet werden: Der Besudelung unserer Stadt, unseres Landes durch die Sprache unserer grimmigsten Hasser muß ein Ende bereitet werden. Wir schlagen daher vor, daß alle deutsch gesinnten Vereine, welcher Art und Richtung sie auch immer sein mögen, an die Wiener Gemeindevertretung auf schriftlichem Wege mit dem eindringlichen Ersuchen herantreten, sie möge in ihrem Wirkungskreise in einer ihr zweckdienlichen Form gegen den gerügten Unfug Stellung nehmen. Dieses Verlangen ist umsomehr berechtigt, weil jeder Wiener Gemeinderat bei seiner Angelobung sich verpflichtet, den deutschen Charakter Wiens zu wahren.“ Die Sprache unserer Feinde soll von den Mauern und Schildern, sie soll von den Waaren und aus den Zeitungen verschwinden. Und ist diese schmählische Lächerlichkeit erst in Wien abgestellt, so wird das Land, so werden die Länder nachfolgen.

Die Bestrebungen, Wien auch in seiner äußeren Erscheinung und im geschäftlichen Leben das Gebräuge einer deutschen Stadt wiederzugeben, sind zweifellos löblich. Es wäre eine Stärkung unseres Volkstums, aber gewiß auch unserer heimischen Warenerzeugung, unserer Volkswirtschaft, wenn es gelänge, den fremdländischen Klimbim aus unserm Handel und Wandel, aus unserm ganzen geschäftlichen Leben zu verdrängen. Es ist nicht nur ein Gebot der Zeit, es war auch die Gelegenheit nie so günstig, uns vom Banne der Fremdländerei loszureißen. Leider vererbte die gesunde Bewegung zu Beginn des Krieges ziemlich bald; es war eben viel Talmi darunter, wie das Papier, mit dem die französischen und britischen Aufschriften für kurze Zeit, bis der Nummel abgestaut war, überklebt wurden. Aber die Sache sollte ebenso wenig einschlafen wie die Bemühungen zur Reinigung unserer Sprache von überflüssigen Fremdwörtern. Wie gegen die äußern Feinde alle Oesterreicher, so könnten gegen diesen „innern Feind“ der deutschen Sprache und Heimat und der heimischen Wirtschaft wirklich einmal alle Deutschen ohne Unterschied der politischen Richtung eine einheitliche Front bilden und wir finden die Erscheinung erfreulich, daß auch einmal von alldeutscher Seite ein solcher Ruf zur Bergatterung kommt. Es bleibt zu untersuchen, ob und was die Gemeinde zur Förderung der Sache tun kann. Aber schon die Tatsache, daß möglichst viele Wiener Vereine sich in dem Wunsche nach Entfernung der englischen und französischen Sprache von den Firmenschildern, aus dem Warenhandel und dem ganzen geschäftlichen Verkehr zusammengesunden haben, müßte eine bedeutende werdende Kraft bewahren und auf die Öffentlichkeit, insbesondere auch auf die Geschäftswelt einen starken moralischen Druck ausüben. Es versteht sich, daß die Bewegung nur dann von Erfolg zu Erfolg schreiten wird, wenn sie unter kluger Rücksichtnahme auf die tatsächlichen Verhältnisse sich auf das fallweise Erreichbare beschränkt und nicht etwa im blinden Ueber-eifer Volksgenossen wirtschaftliche Schädigungen zumutet, die zu fordern viel bequemer ist, als sie zu tragen. Indem wir den zeitgemäßen Aufruf Dr. Ursins mitteilen und würdigen, kommen wir zugleich einer vor längerer Zeit an dieser Stelle dem alldeutschen Blatt gegebenen Zusicherung nach, davon Erwähnung zu tun, sobald wir im Blatte etwas Vernünftiges finden. Für löbliche Dinge sind wir immer zu haben.